

leute Beiträge zu ihren Forschungsgebieten geliefert. So ist ein Gemeinschaftswerk entstanden, das nach einem strengen redaktionellen Schema als Studienbuch gestaltet wurde. Die Anlage des Buches ist folgende: Nach einer allgemeinen Einleitung (A) werden die einzelnen biblischen Bücher, gegliedert in Pentateuch (B), Geschichtsbücher (C), Weisheitsbücher (D) und Prophetenbücher (E), abgehandelt. Die Darstellung im einzelnen ist dabei geleitet von einem 5-Punkte-Schema, welches Aufbau (1), Entstehung (2), zeit- beziehungsweise theologiegeschichtlichen Kontext (3), theologische Schwerpunkte (4) und Relevanz (5) umfaßt; wenn nötig wird einleitend über die Textgeschichte berichtet. Die Ausführungen zum Aufbau sind durchgehend mit Hilfe von schematischen Darstellungen veranschaulicht. Den Abschluß bildet ein Anhang (F) mit verschiedenen Lernhilfen wie Landkarten, Tabellen zur Geschichte, Erläuterung von Fachbegriffen und Hinweisen auf weiterführende Literatur.

Zu einigen Einzelheiten: Im Einleitungsteil (A) behandelt Zenger u. a. die wichtige Frage eines verantwortlichen Umgangs mit dem Alten Testament, indem er zeigt, daß der verschiedene Aufbau, Umfang und Schwerpunkt des jüdischen beziehungsweise christlichen Kanons entsprechende Konsequenzen für die Auslegung hat.

Der Schwerpunkt der Ausführungen zum Pentateuch liegt gewiß auf der Gesamtkomposition, wobei auf die besondere Verbindung von erzählenden und rechtlichen Stoffen hingewiesen wird. Wichtig ist auch die Diskussion der gängigen Theorien zur Entstehung des Pentateuch, wobei den Vergleichen der Gesetzespartien ein großes Gewicht für künftige Theoriebildungen zugeschrieben wird. Den Abschluß bildet eine vorsichtige Stellungnahme zur Pentateuchfrage. Anschließend werden die einzelnen „Quellen“ besprochen; G. Braulik beginnt mit dem Dtn, das er als „die erste große theologische Synthese in Israel“ bezeichnet (S. 86), Zenger setzt fort mit einer Beschreibung der üblicherweise als JE und P bezeichneten Schichten.

Den Block der geschichtlichen Bücher (C) leitet Zenger ein, hierauf gibt Braulik einen Überblick über den Stand der Diskussion um das dtr. Geschichtswerk. Die Bücher Jos, Ri, 1–2 Sam und 1–2 Kön werden von H. Niehr vorgestellt; daß hier bei der Frage der Entstehung und der theologischen Schwerpunkte die Theorien zum dtr. Geschichtswerk immer eine Rolle spielen, ist klar. Ähnlich ist es bei den Büchern des sogenannten Chronist. Geschichtswerkes, welche G. Steins bearbeitet hat. Für ihn sind diese Bücher „schriftgelehrte Theologie“, welche biblische und außerbiblische Texte weiterschreibt.

Die Beiträge zu den deuterokanon. Schriften (Tob, Jud, 1–2 Makk) hat H. Engel verfaßt. Bei diesen Büchern stellt sich nicht nur zusätzlich die Frage der Textüberlieferung, sondern auch jene der theologischen Schwerpunkte und der Relevanz sind in jedem einzelnen Fall differenziert zu beantworten.

Im Bereich der Weisheitsbücher hat L. Schwienhorst-Schönberger die Hauptarbeit geleistet mit den Beiträgen zu Ijob, Spr, Koh und Hld, wobei nicht zuletzt die jeweiligen Vorschläge zum Aufbau recht interessant sind. Die Psalmen hat Zenger bearbeitet; hier bemerkt man nicht nur, daß der Gesamtkomposition viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, sondern auch, daß der Psalter jetzt als Grundtext der persönlichen, meditativen Frömmigkeit und „messianischen Hoffnungen“ (S. 250) bezeichnet wird. Das Buch Jesus Sirach ist einmal wegen seiner komplexen Text- und Wirkungsgeschichte überaus spannend, wie J. Marböck aufzeigt, zum anderen bildet es aber auch theologisch eine wichtige Brücke zum NT; ähnliches gilt vom Buch der Weisheit.

Die Darstellung der einzelnen Prophetenbücher (E) unterstreicht einmal mehr, daß der Kanon der entscheidende Leitfaden ist. Das bedeutet nicht nur, daß nun Jesaja als *ein* Buch behandelt und in seiner Ganzheit dargestellt wird, sondern daß auch bei den zwölf Kleinen Propheten nach den theologischen Verbindungslinien gefragt wird. Beim Jeremiabuch zeigt I. Meyer zunächst die verschiedenen Textüberlieferungen auf. Dann überrascht die inhaltliche Beschreibung, weil er ausgehend von Kap 1 ein Programm des Buches entwirft. Beim Punkt Relevanz aber erscheint das Wort vom Neuen Bund seltsamerweise nur am Rande. Auch das Buch Baruch ist – etwa im Vergleich mit Obadja – sehr stiefmütterlich behandelt. Wenn schließlich die Darstellung mit Maleachi endet und gleich der Anhang (F) folgt, dann vermißt man doch eine Art Zusammenfassung. Insgesamt aber gilt: die Bedeutung des vorgestellten Buches sieht man am besten daran, daß demnächst eine verbesserte zweite Auflage erscheint.

Linz

Franz Hubmann

■ KREMER JACOB, *Die Bibel beim Wort genommen*. Beiträge zu Exegese und Theologie des Neuen Testaments. Hg. von Roman Kühschelm und Martin Stowasser. Herder, Freiburg 1995, (495). Geb. DM 88,-.

Die beiden Herausgeber haben anlässlich des 70. Geburtstags und der Emeritierung des langjährigen Wiener Neutestamentlers eine reichhaltige Aufsatzsammlung Kremers vorgelegt

und mit einer Gesamtbibliographie (1956–1994) ergänzt. Die 22 ausgewählten Beiträge aus seiner „Wiener Zeit“ dokumentieren gut Arbeitsschwerpunkte und Prägung des Autors: Evangelien (bes. Lk) und Apostelgeschichte, Paulus; Grundfragen um den Auferwekungsglauben und die Christologie; Hermeneutik eines wissenschaftlich verantworteten Umgangs mit der Bibel, der in die Kirche eingebunden bleibt und auch außerhalb von Fachkreisen vermittelbar sein muß. (So sind auch viele dieser Aufsätze nicht Forschungsbeitrag, sondern Vermittlungsversuch.) Oft ist Kremers Aufnahme von linguistischen, der Synchronie der Texte verpflichteten Frageansätzen spürbar, wobei er aber stets Ausgewogenheit zur traditionsgeschichtlich-diachronen Methodik beweist. – Da die einzelnen Artikel hier nicht vorgestellt werden können, soll stellvertretend und wegen der momentanen Aktualität nur verwiesen werden auf „Wer war Jesus wirklich? Orientierungshilfe eines Bibelwissenschaftlers“ (321–338) aus dem Jahr 1991: Tatsächlich eine echte Orientierungshilfe, die angesichts der noch immer nicht abgeebbten „Enthüllungswelle“ über den „wirklichen Jesus“ sehr empfohlen werden kann. Ruhig, sachlich und zügig wird ein historisch verantwortbares Jesus-Bild nachgezeichnet; vor allem aber wird die Einsicht vermittelt, daß die von Ostern her geschehene „Christologisierung“ des Jesus-Bildes, wie wir es in den Evv vor uns haben, nicht Mythisierung oder Fälschung ist, sondern Ausdruck jener glaubenden Erfahrung, die der Erinnerung auch ihren Platz gibt, ja ohne Erinnerung an Jesus nicht sein kann. Der Band ist ordentlich gebunden und gesetzt. Er wird sicher nicht nur für die vielen ehemaligen StudentInnen Jacob Kremers willkommener Anlaß sein, diesen erfahrenen Lehrer des NT wieder einmal anzuhören.

Linz

Christoph Niemand

■ LANG BERNHARD, *Die Bibel neu entdecken*. Drewermann als Leser der Bibel. Kösel, München 1995. (239). DM 34,-/S 265,-/sFr 33,30. Eugen Drewermanns exegetische Werke sind, wiewohl in Exegetenkreisen kaum rezipiert, den Predigern eine vielbenutzte Grundlage. Bernhard Lang, Paderborner Alttestamentler und Kollege Drewermanns, legt mit diesem Buch so etwas wie eine Apologie von dessen Bibelhermeneutik vor, die diese Auslegung als eine von vielen möglichen Bibelauslegungen vorstellt. Das Buch erscheint in deutscher Übersetzung aus der französischen Erstveröffentlichung.

In der Einleitung erläutert Lang seinen Versuch, so etwas wie „postmoderne Exegese“ zu formulieren. Er möchte den Nachweis erbringen, „daß biblische Texte, wie andere mythologische, religiöse, traditionelle und literarische Texte, einer Vielzahl von Deutungen offenstehen“. (S. 8)

Die fünf Kapitel des Hauptteils umfassen vier Teilabschnitte:

1. Als Quellen des Denkens Drewermanns werden im I. Kapitel die Romantik und die Psychologie des Unbewußten in Freudscher beziehungsweise Jungscher Prägung ausgemacht und das darauf aufbauende Mythenverständnis als kollektive Träume. Lang bietet hier eine kleine Geschichte der Beziehungen von Exegese, Religionswissenschaft (bes. M. Eliade) und psychologischen Schulen im 20. Jahrhundert.

2. Im II. Kapitel werden drei „Lesarten“ von Gen 2–3 vorgestellt: eine strukturelle, eine historische und eine mythologische. Dem schließt sich im III. Kapitel eine Darstellung der Auslegung Drewermanns in dessen Werk „Strukturen des Bösen“ an, wo der für Drewermann so wichtige Schlüsselbegriff „Angst“ im Gefolge Kierkegaards zu seinem Recht kommt. Lang zeigt die für Drewermann wichtigen, von Freud übernommenen Interpretationsebenen Gegenwart, Regression ins Kindesalter, Geburtsthematik.

Abhängig von Freuds Deklaration typischer, überindividueller Träume kann Drewermann eine mehrfache Ebene des Verständnisses von Mythen und damit – nach seinem Verständnis – auch der Bibel postulieren, die Lang in folgende Schichten aufschlüsselt: A. historisches Milieu, B. mythische Dimension, C. elementare Erfahrungen (Symbole, Archetypen), D. das Unbewußte, kindliche Phantasmen.

Lang zeigt, wie Drewermann hinter dem biblischen Text das archetypisch Gleichbleibende und damit für ihn Wichtige sucht, indem er aus den kanonischen Texten zunächst einen Mythos „rekonstruiert“, um daraus die Archetypen abzuleiten, die darin Ausdruck finden, und auf die Verarbeitung kindlicher Erfahrungen zurückzuschließen.

3. Dieser Weg wird im IV. und V. Kapitel für die Kindheitsgeschichte Jesu nach Lk 1–2 nachgegangen, wobei hier das Faible Drewermanns für die Anbindung des Christentums an die ägyptische Mythologie besonders zum Ausdruck kommt. Die ambivalente Einstellung Drewermanns zum Judentum, dem er rationalistische Verdrängung der Mythen und damit der archetypischen Wahrheiten vorwirft, kommt kurz zur Sprache, wird jedoch m.E. zu wenig kritisiert. Die Schleiermacher-Linie, in der Drewermanns Hermeneutik steht, muß in ihren dunklen Seiten klar benannt werden.